Wertvoll: Impuls

Themen und Denkanstöße für Anleger

Strategisch unabhängig

Europas Weg zu neuer Stärke

Union Investment
Wertvoll

Mehr Unabhängigkeit wagen

Tobias Schmidt
Geschäftsführer von
Union Investment

Jede Wirtschaftsepoche kennt ihre neuralgischen Punkte. Waren es früher Häfen, Kanäle oder bestimmte Rohstoffe, stehen heute zusätzlich Mikrochips, Zahlungssysteme und seltene Erden im Fokus. Was sie verbindet: Wer den Zugang kontrolliert, hat Einfluss und kann diesen im Wettbewerb der Weltmächte nutzen. Für Europa ist dies von besonderer Bedeutung. Als exportorientierter Wirtschaftsraum profitiert der Kontinent wie kaum ein anderer von offenen Märkten – und spürt gleichzeitig die Folgen strategischer Abhängigkeiten besonders deutlich. Diese „Impuls"-Ausgabe beleuchtet die sogenannten Chokepoints der Weltwirtschaft und zeigt, wie Europa seine wirtschaftliche Handlungsfähigkeit wiedererlangen kann. Eine Erkenntnis: Ohne ein engeres Zusammenspiel von Politik, Wirtschaft und Kapital wird es nicht gehen. Doch der Aufbau resilienterer Lieferketten, eigener strategischer Infrastrukturen und größerer technologischer Souveränität stärkt am Ende nicht nur Europas Autonomie. Er eröffnet zugleich neue Perspektiven für Unternehmen und Anleger.

In dieser Ausgabe

Willkommen zur neuen Ausgabe von „Impuls“. Diesmal stehen sogenannte „Chokepoints“ im Mittelpunkt – jene strategischen Engpässe, an denen die Weltwirtschaft besonders verwundbar ist. Wir erläutern, welchen besonders kritischen Abhängigkeiten (Chokepoints) Europa ausgesetzt ist und warum diese Abhängigkeiten immer mehr an Brisanz gewinnen. Dafür blicken wir zunächst auf das globale Finanzsystem und die Dominanz des US-Dollar. Anschließend richten wir den Blick auf technologische Abhängigkeiten bei künstlicher Intelligenz (KI), Halbleitern und Energie sowie auf geografische Knotenpunkte wie Meerengen und grenzüberschreitende Infrastruktur. Die europäische Bevölkerung und die Wirtschaft sind außerdem durch die Überalterung der Gesellschaft gefordert. Der Blick auf das schwedische Rentensystem zeigt, welche Möglichkeiten kapitalgedeckte Vorsorgemodelle bieten, nicht nur für die Altersvorsorge, sondern um der gesamten Wirtschaft einen Wachstumsimpuls zu bieten. Und schließlich lesen Sie ein Interview mit der Nicola Winter, Eurofighter-Pilotin und zeitweise Mitglied der ESA-Astronautenreserve, über Europas Weg zu mehr strategischer Autonomie.

Inhaltsverzeichnis

Auftakt
Europa sucht den Ausweg 4

Im Fokus
Nadelöhre, die die Welt bestimmen 6
Der Dollar als Waffe 10
Technologie als Machtinstrument 14
Die Verwundbarkeit globaler Handelswege 18
Alter Schwede: Aus Rentenbeiträgen wird Zukunft 20

Im Gespräch
Autonomie ist nicht Autarkie 22

Zum Schluss
Europas Stärke beginnt mit der Fähigkeit zu handeln 26

Impressum 27

Europa sucht den Ausweg

Abhängig von russischem Gas, chinesischen Batterien, amerikanischer Technologie: Europa taumelt von einer strategischen Falle in die nächste. Was Chokepoints sind – und warum der alte Kontinent dringend eigene Stärken entwickeln muss.

Vom Regen in die Traufe! Wo immer Deutschland und die EU in den letzten Jahren versuchten, Drittländern wirtschaftlich weniger ausgeliefert zu sein, handelten sie sich regelmäßig neue strategisch riskante Abhängigkeiten ein. Nach Ausbruch des Ukrainekriegs 2022 wurde russisches durch Gas aus den USA ersetzt – die mittlerweile wieder einen Präsidenten haben, der ohne Hemmungen auch vermeintlich befreundete Länder mit Drohungen aller Art überzieht. Nach Beginn des Irankriegs in diesem Jahr reagierten Autokäuferinnen und -käufer nicht nur, aber auch auf den Anstieg der Spritpreise, indem sie mehr E-Fahrzeuge orderten.[1] Die Batterien in diesen Autos stammen fast immer aus China – einem Land, dem zugetraut wird, in ein paar Jahren gewaltsam Taiwan zu annektieren.[2]

Die Globalisierung mit ihren weltumspannenden Lieferketten hat unzählige solcher Abhängigkeiten geschaffen. Das war kein Problem, solange sich die meisten Länder aufs Geschäft konzentrierten. Durch den Großmachtwettbewerb zwischen den USA und China und das generell aggressivere geopolitische Klima sind viele dieser Abhängigkeiten aber inzwischen zu einem nationalen Risiko geworden. Das gilt insbesondere, wenn ein einzelnes Land in einem neuralgischen Bereich eine Art machtpolitische Monopolstellung hat. Im englischen Sprachraum hat sich für solche Konstellationen das Wort choke point etabliert. Chokepoints können geografischer Natur sein (etwa Meer-

KI-generiert

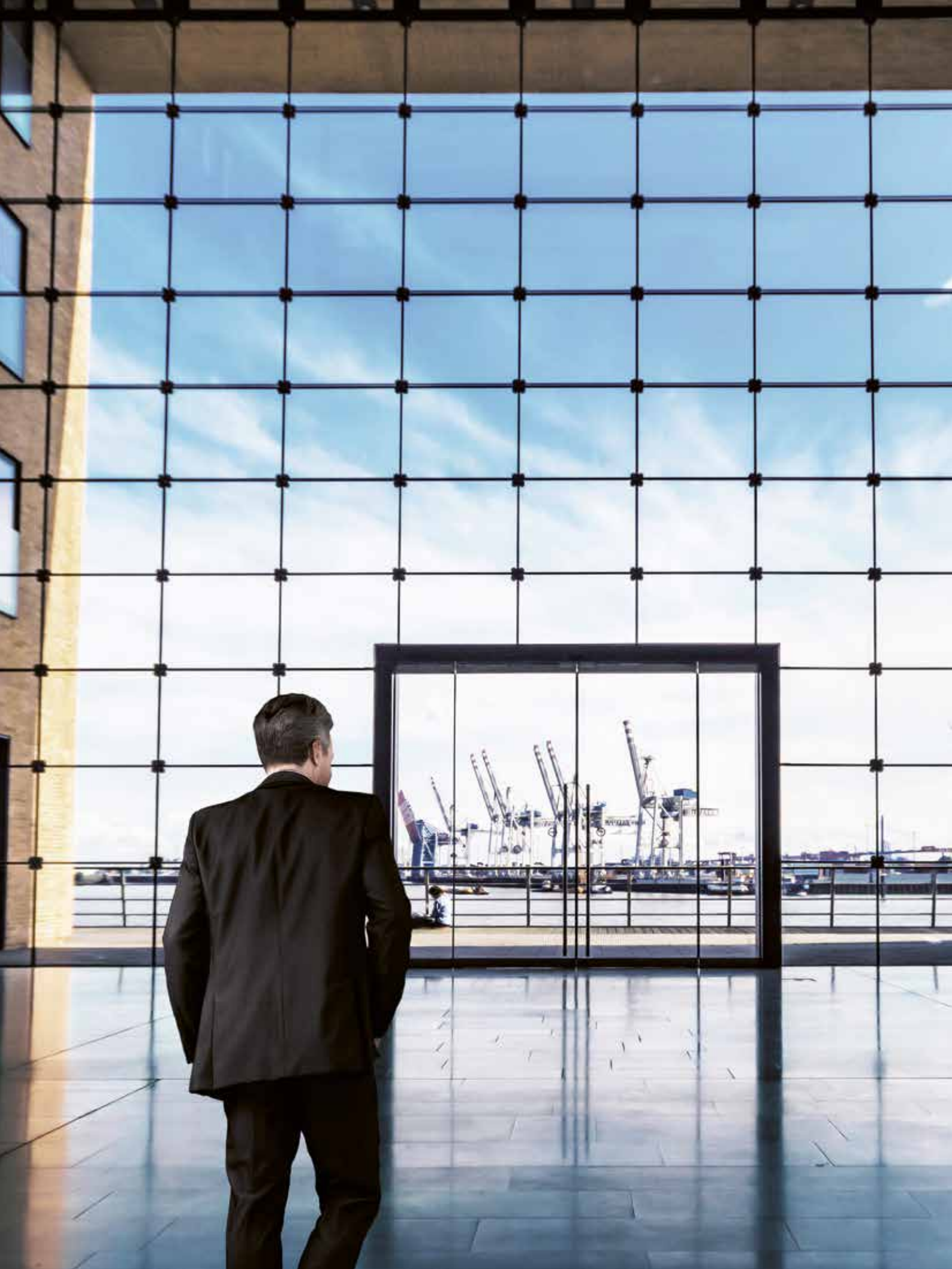
engen), Rohstoffe (etwa seltene Erden), technologischer Art (wie High-End-Chips) oder auch Elemente des Finanzsystems (wie Swift). In diesem Kontext steht to choke für „abwürgen" – Drittländer werden ganz oder teilweise vom Zugang abgeschnitten, mit unter Umständen dramatischen Folgen.

Geht man die Liste der Chokepoints durch, reift mit Blick auf Europa eine fatale Erkenntnis: Der alte Kontinent ist in nahezu allen Bereichen abhängig, vor allem von den USA und China. Das ist der Grund, warum das Ziel der „strategischen Autonomie" ganz oben auf der Prioritätenliste von EU-Politikerinnen und -Politikern steht. Denn zumindest einige Chokepoints sind nicht für die Ewigkeit gemacht, es lässt sich etwas gegen sie tun – und damit ist nicht gemeint, eine Abhängigkeit durch eine andere zu ersetzen, wie eingangs beschrieben.

In dieser Ausgabe von „Impuls" werden die Bereiche, in denen Chokepoints besonders präsent sind, eingehend analysiert. Dabei wird deutlich, wo Europa am stärksten betroffen ist. Es werden aber auch beispielhaft erste Initiativen genannt, mit denen sich der alte Kontinent auf den Weg zu mehr Autonomie gemacht hat. Noch sind es eher zarte Pflänzchen – bleibt zu hoffen, dass daraus robuste Gewächse werden. ■

1 Quelle: ADAC: Pkw-Neuzulassungen August 2026. (aufgerufen am 23.09.2026).

2 Quelle: Eigenes Research.



Nadelöhre, die die Welt bestimmen

Globaler Handel schafft Wohlstand – aber auch gefährliche Abhängigkeiten. Wer strategische Knotenpunkte kontrolliert, hat Macht. Und nutzt sie. Was sogenannte Chokepoints für die Weltwirtschaft bedeuten und was das für Anlegerinnen und Anleger heißt.

Die Jahrzehnte vor 1914, dem Beginn des Ersten Weltkriegs, gelten als Periode der „ersten Globalisierung". Großbritannien und Deutschland etwa betrieben intensiv Handel miteinander. In Deutschland führte dies zu einem technologischen und wirtschaftlichen Aufholprozess gegenüber den Briten, der allerdings in der Spätphase des Kaiserreichs in eine zunehmende machtpolitische Rivalität mündete und schließlich zur militärischen Eskalation des Ersten Weltkriegs beitrug. Zuvor aber waren auch in dieser ersten Globalisierung schon jene grenzüberschreitenden Abhängigkeiten entstanden, von denen in Friedenszeiten meist alle profitieren, die in Konflikten aber das Potenzial zur Blockade haben. Wie etwa bei Nahrungsmitteln: In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war Deutschland hier noch autark gewesen, um den Jahreswechsel 1916/1917 litt das Land dann zusätzlich zum Krieg unter einer extremen Lebensmittelknappheit – der sogenannte „Steckrübenwinter".

China fordert die USA heraus

Was damals Großbritannien und Deutschland waren, sind heute die USA und China. Das „Reich der Mitte" war der wohl größte Profiteur der Globalisierung. Inzwischen ist der wirtschaftliche und militärische Aufholprozess so weit fortgeschritten, dass China wieder als Großmacht zählen darf und machtpolitisch entsprechend selbstbewusst auftritt. Die USA versuchen diese Entwicklung seit knapp zehn Jahren aufzuhalten – mit überschaubarem Erfolg. Und so gilt es inzwischen als größtes Risiko der Weltwirtschaft, dass China eine Seeblockade um Taiwan errichten und damit die globale Versorgung mit Hochleistungschips nahezu zum Erliegen bringen könnte, die bisher extrem abhängig von der taiwanesischen Firma TSMC ist.

Machtkampf ohne Schlachtfeld

Damit zeigt sich, dass geopolitische Konflikte heutzutage häufig erst mal nicht (oder nicht ausschließlich) militärisch, sondern auf wirtschaftlicher

beziehungsweise technologischer Ebene ausgetragen werden. Und so komplex und vernetzt die Weltwirtschaft mit ihren vielschichtigen Abhängigkeiten inzwischen ist, gibt es dafür zahlreiche Ansatzpunkte. Grob lassen sich diese sogenannten Chokepoints in drei Kategorien sortieren:

- **Chokepoints des Finanzsystems** beziehungsweise der Finanzinfrastruktur. Dazu zählen etwa die Kontrolle über Zahlungsnetzwerke wie Swift, wegen seiner Dominanz aber auch die Kontrolle über eine Leitwährung wie den US-Dollar.
- **Technologische Chokepoints** und bestimmte Rohstoffe. Dies umfasst etwa einzelne Wertschöpfungsstufen im Bereich der Hochtechnologie inklusive der dazu benötigten „kritischen Mineralien" (zum Beispiel bei Halbleitern und Komponenten erneuerbarer Energien) sowie technologische Infrastruktur (zum Beispiel Clouds).
- **Geografische Chokepoints** und grenzüberschreitende Infrastruktur. Dazu zählen etwa Meerengen, Pipelines und Unterseekabel.

Was diesen Beispielen gemein ist, ist die Asymmetrie: Meist liegt die Kontrolle über einen Chokepoint mehr oder minder monopolistisch bei einem einzelnen Land (oder sogar einem einzelnen Unternehmen). Und wenn es den oder die Kontrahenten vom Zugang abschneidet, dann sind die Folgen oft dramatisch. Den meisten russischen Banken etwa wurde nach Beginn des Ukrainekriegs die Nutzung von Swift untersagt, was einen weitgehenden Ausschluss vom internationalen Zahlungsverkehr

bedeutete. Für Russland ein drastischer Einschnitt, bei dem es kurzfristig kaum Ausweichmöglichkeiten gab.

Abhängigkeit als Stabilitätsfaktor

Generell birgt allein die Existenz solcher Chokepoints Druck-, um nicht zu sagen: Erpressungspotenzial. Allerdings wurden sie über viele Jahre selten als Druckmittel eingesetzt.

> „Generell birgt allein die Existenz solcher Chokepoints Druckpotenzial."
>
> **Sandra Ebner,**
> Senior Economist

Solange in der Blütezeit der Globalisierung dem Paradigma ökonomischer Effizienz oberste Priorität zukam und die Optimierung weltumspannender Wertschöpfungsketten im Vordergrund stand, hatten die Länder, die solche Chokepoints kontrollierten, wenig Interesse an ihrer Nutzung. Gegenseitige Abhängigkeiten galten als positiv, weil sie die Beziehung im Gleichgewicht hielten. Das hat sich geändert. Insbesondere im Großmachtwettbewerb zwischen den USA und China hat Machtpolitik rein ökonomische Interessen zurückgedrängt. Es geht vermehrt um technologische und (damit) militärische Überlegenheit. Die nationale Unabhängigkeit strategisch wichtiger Wertschöpfungsketten und die Sicherung dazu notwendiger Produktionsfaktoren sind häufig wichtiger als die unmittelbaren wirtschaftlichen Vorteile intensiver Handelsbeziehungen. Und so beschränken die USA nicht nur den Export von Hochleistungschips, sondern versuchen auch bei den zu ihrer Herstellung notwendiger kritischen Mineralien unabhängiger von China zu werden – und sei es zu hohen Kosten.

An diesem Beispiel wird auch deutlich, dass nicht alle Chokepoints für die Ewigkeit gemacht sind. Gegen manche Abhängigkeiten kann man zumindest langfristig etwas tun. Ein Thema ist das in jüngster Zeit vor allem, soweit die USA die Kontrolle über Chokepoints haben – und das ist sehr häufig der Fall. Das liegt unter anderem daran, dass die USA nach wie vor das globale Finanzzentrum sind, über die Leitwährung Dollar verfügen und große Teile der grenzüberschreitenden Zahlungsinfrastruktur kontrollieren. Eine zentrale Rolle spielt aber auch ihre führende Position im Technologiebereich (Cloud-Infrastruktur, Chipdesign, Software, zunehmend die KI-Modelle). Und hinter alldem steht, sozusagen als Absicherung, die weltgrößte Militärmacht.

Spätestens seit die USA unter Donald Trump mit ihrer Dominanz in vielen Bereichen immer aggressiver umgehen, machen sich viele Länder Gedanken, wie sie unabhängiger werden können. Das betrifft nicht nur offensichtliche Kontrahenten der USA wie China, sondern durchaus auch (vermeintliche) Partner wie die EU. Vieles, was bis vor ein paar Jahren als undenkbar galt, wird inzwischen selbst in Europa nicht mehr gänzlich ausgeschlossen. Ein Beispiel: Was wäre, wenn die USA bei an die EU verkauften Kampfjets einfach die Software ausschalteten? Geht man generell die Liste der wichtigsten Chokepoints durch, reift eine bittere Erkenntnis: Es gibt kaum Chokepoints, die die EU kontrolliert, aber sehr viele (um nicht zu sagen: fast alle), wo die Gemeinschaft auf der Abhängigkeitsseite steht. Meist gegenüber den USA, häufig aber auch gegenüber China. Vor diesem Hintergrund ist es nicht verwunderlich, dass das Thema „strategische Autonomie" ganz oben auf der Agenda der EU-Politik steht (mehr dazu im Beitrag über technologische Chokepoints). ■

Der Dollar als Waffe

Wer die Finanzinfrastruktur kontrolliert, kontrolliert die Welt. Die USA nutzen ihre Dominanz über Dollar, Swift und Kreditkartensysteme zunehmend als machtpolitisches Instrument – mit Folgen, die auch vermeintliche Verbündete zu spüren bekommen.

Für Nicolas Guillou gilt seit August 2025 häufig cash is king – allerdings alles andere als freiwillig. Die USA hatten gegen den Richter am Internationalen Strafgerichtshof in Den Haag Sanktionen erlassen, weil er am Ausstellen eines Haftbefehls gegen den israelischen Ministerpräsidenten Benjamin Netanjahu beteiligt war. Die Folge für den Franzosen: Er kann keine Kreditkarten mehr nutzen! Denn Mastercard, Visa und Amex sind US-Unternehmen, die solche Sanktionen umsetzen müssen. Praktikable Alternativen ohne Beteiligung von US-Firmen gibt es bei Kreditkarten quasi nicht.[3]

Wohl in keinem Bereich ist die Kontrolle von Chokepoints durch ein einzelnes Land so ausgeprägt wie im Finanzsystem. Entscheidend ist vor allem, dass die USA mit dem Dollar über die alles dominierende Leitwährung verfügen – und auch technisch den Zugang zum Greenback kontrollieren. Der Schlüssel hierzu sind Zahlungsnetzwerke wie Swift und die dazugehörige Infrastruktur. Wer von diesen Netzwerken ausgeschlossen ist, dem fehlt gewissermaßen die Eintrittskarte zum internationalen Finanz- und Handelssystem.

Begonnen hat die systematische machtpolitische Nutzung der Dollardominanz nach den Anschlägen auf das World Trade Center im Jahr 2001. Im Rahmen der Terrorismusbekämpfung stand dabei auch der Iran im Fokus, der der Unterstützung der Terroristen von 09/11 verdächtigt wurde. Was neu war: Der Schwerpunkt der Maßnahmen lag erstmals weniger in einer direkten Sanktionierung des Landes, sondern auf einer Lahmlegung von Netzwerken, die nicht zuletzt wirtschaftlich für den Iran wichtig waren: Welche Banken wickeln Zahlungen für den Iran ab? Welche Reedereien transportieren Öl, und welche Versicherer decken die Tanker? Wer kauft das Öl? Zwar wurden dabei nicht allein Chokepoints des Finanzsystems genutzt, diese spielten aber eine zentrale Rolle.

Swift als schärfstes Sanktionsschwert

Noch drastischer war das Vorgehen der USA gegen Russland: In den letzten Jahren setzten die USA machtpolitisch mehr oder minder das komplette nicht militärische Toolkit gegen Russland ein, neben umfassenden Exportkontrollen eben unter anderem auch weitreichende Finanzsanktionen. Das schärfste Schwert war dabei zweifellos der Ausschluss der meisten russischen Banken von Swift – zumindest gegenüber der westlichen Welt wurde Russland damit weitgehend vom internationalen Zahlungsverkehr abgeklemmt. Eine wichtige Rolle spielte dabei im Laufe der Zeit auch die Androhung oder Umsetzung von sogenannten Sekundärsanktionen gegenüber Banken in Drittstaaten, die zunächst noch Transaktionen mit russischen Banken abwickelten. Diesem Druck beugten sich schließlich sogar große chinesische Banken und stellten zumindest direkte Geschäfte mit Russland ein.

Was macht den Dollar und die Kontrolle über die Zahlungsinfrastruktur als Chokepoints so wirkungsvoll? Vorab bemerkt: Auch wenn es hier explizit um zivile machtpolitische Instrumente geht, schwingt natürlich im Hintergrund immer die militärische Stärke der USA mit, weil sie jeglichen Maßnahmen eine Art Unangreifbarkeit verleiht. Daneben erklären drei Kriterien die Durchschlagskraft: Schon genannt wurde erstens die absolute Marktdominanz des Dollar als Leitwährung und die Kontrolle der Vereinigten Staaten über die globale Finanzinfrastruktur. Damit verbunden ist zweitens die schlechte Substituierbarkeit des Dollar aufgrund typischer Netzwerkeffekte. Netzwerke leben davon, dass viele mitmachen – erst das macht sie attraktiv und wirtschaftlich effizient. In einem Bereich, in dem bereits ein funktionierendes Netzwerk existiert, ist es für potenzielle Konkurrenten besonders schwer, eine kritische Zahl an Teilnehmern zu mobilisieren. Ein Lied davon kann die European Payment Initiative singen, die aktuell versucht, eine Alternative zu PayPal zu etablieren – eine zähe Angelegenheit. Und so mag es zwar viele Länder geben, die „eigentlich" gerne vom Dollar wegkämen. Aber die Nutzung der aktuell nächstbesten Alternative, des Euro, ist bereits mit so vielen Nachteilen verbunden, dass die meisten widerwillig doch beim Dollar bleiben.

Nicolas Guillou: von den USA sanktionierter Richter des Internationalen Strafgerichtshofs.

Das dritte Kriterium ist das charakteristische asymmetrische Muster: Der Schaden von Finanzsanktionen für den oder die Kontrahenten ist groß, für die Vereinigten Staaten als Kontrollinstanz hingegen entstehen (insbesondere im Vergleich zu einem militärischen Vorgehen) nur geringe Kosten oder Risiken. Überdies ist das Instrument auch flexibel einsetzbar, es kann sich gegen ganze Länder

> „Entscheidend ist vor allem, dass die USA mit dem Dollar über die alles dominierende Leitwährung verfügen."
>
> **Sandra Ebner,**
> Senior Economist

richten oder auch „nur" gegen einzelne Unternehmen oder sogar Personen – wie eben im Fall von Nicolas Guillou.

Und gerade das wird vermehrt zum Problem: Grundsätzlich ließe sich zwar argumentieren, dass gegen den Einsatz von Finanzsanktionen gegen „Schurkenstaaten" wie Russland und den Iran nichts einzuwenden ist, es sich gewissermaßen um einen „guten" Chokepoint handelt. Das Beispiel von Guillou zeigt aber, dass die USA unter Donald Trump bei der Nutzung ihrer machtpolitischen Instrumente nicht sehr wählerisch sind – sie können sich auch gegen Personen richten, die nach europäischem Verständnis völlig korrekt gehandelt

haben. Auch in Europa ist damit das Bewusstsein erwacht, dass nichts und niemand mehr so richtig sicher ist vor der Trump-Administration. Insofern ist auch das Finanzsystem einer der Bereiche, in denen Europa inzwischen nach mehr strategischer Unabhängigkeit strebt. Dazu gehören das EZB-Projekt des digitalen Euro, aber eben auch die privatwirtschaftliche European Payment Initiative.

Chance für den Euro

Davon abgesehen hat die EU-Kommission in den zunehmenden Vorbehalten gegenüber dem Dollar und den USA auch eine Opportunität erkannt, die globale Bedeutung des Euro als Reservewährung auszubauen.[4] In der Tat wird nach unserer Einschätzung der Dollar langfristig an Bedeutung verlieren. Abgesehen davon, dass selbst den USA näherstehende Länder aus den genannten Gründen ihre Abhängigkeit vom Greenback reduzieren wollen, hat dies nicht zuletzt mit dem Großmachtwettbewerb zwischen China und den USA und der daraus resultierenden geopolitischen Bipolarität zu tun. Ob die EU und der Euro diese Chance nutzen können, steht allerdings in den Sternen. Offensichtlich ist: Ohne eine signifikante institutionelle Weiterentwicklung der EU wird sich da wenig tun. Das betrifft insbesondere auch die Finanzarchitektur. Noch immer ist die EU hier eher eine Ansammlung von Nationalstaaten als eine echte Gemeinschaft. Banken- und Kapitalmarktunion sind nicht wirklich umgesetzt, eine gemeinschaftliche Verschuldung gibt es nur in Ausnahmefällen. All dies macht den Abstand zu den USA und zum Dollar deutlich. Auch die machtpolitische Perspektive ist damit relativ klar: Beim Chokepoint Finanzsystem bleiben in unseren Augen bis auf Weiteres die Vereinigten Staaten am Drücker. ■

3 Quelle: Financial Times: „Life without US tech. What happens if Washington pulls the 'kill switch' on digital services?", 11. Mai 2026. (aufgerufen am 06.07.2026).

4 Quelle: Europäische Zentralbank, Einfluss gewinnen: Lehren aus der internationalen Währungsgeschichte, Rede von EZB-Präsidentin Christine Lagarde anlässlich einer Veranstaltung des Jacques Delors Centre an der Hertie School, 26. Mai 2025. (aufgerufen am 06.07.2026)

Was ist ein Greenback?

„Greenback" ist die umgangssprachliche Bezeichnung für den US-Dollar – und ein Stück amerikanische Geldgeschichte. Der Begriff entstand während des Bürgerkriegs: Um den Krieg zu finanzieren, gab die US-Regierung ab 1861 erstmals in größerem Umfang staatliche Papiernoten ohne Zinsversprechen aus. Ihre Rückseite war grün bedruckt, weil die verwendete Tinte schwer zu kopieren war. Die Scheine wurden dadurch unverwechselbar und erhielten den Spitznamen „Greenbacks". Der Dollar wird bis heute so genannt – an den Finanzmärkten, in den Medien und im internationalen Handel.

Grün prägt die US-Banknoten weiterhin, etwa bei Siegeln, Seriennummern und Teilen des Druckbilds. Doch moderne Scheine sind nicht mehr ausschließlich grün: Je nach Nennwert enthalten sie auch blaue, pfirsichfarbene oder gelbe Elemente. Beim 100-Dollar-Schein wechselt die Zahl „100" beim Kippen von Kupfer zu Grün.

Auf den heute umlaufenden Scheinen sind fünf Präsidenten abgebildet: George Washington (1 Dollar), Thomas Jefferson (2), Abraham Lincoln (5), Andrew Jackson (20) und Ulysses S. Grant (50). Der 10-Dollar-Schein zeigt Alexander Hamilton, der 100-Dollar-Schein Benjamin Franklin. Beide waren keine Präsidenten, sondern prägende Gründerväter: Hamilton war der erste US-Finanzminister und Architekt des amerikanischen Finanzsystems. Franklin wirkte als Diplomat, Erfinder, Verleger und Mitunterzeichner der Unabhängigkeitserklärung.

Technologie als Machtinstrument

KI-Modelle, Halbleiter, kritische Mineralien: Im Wettbewerb der Großmächte wird Technologie zur Waffe. Wer Schlüsseltechnologien kontrolliert, kann Konkurrenten abschneiden – und Europa steckt mittendrin, meist auf der Abhängigkeitsseite.

Die Regierung der Vereinigten Staaten verbot im Juni dieses Jahres zwischenzeitlich die Nutzung von zwei KI-Modellen des OpenAI-Konkurrenten Anthropic durch Nicht-US-Amerikanerinnen und -Amerikaner. Zur Begründung wurde auf nicht näher konkretisierte Sicherheitsrisiken verwiesen. In der Öffentlichkeit wurde diese Entscheidung zwar vorrangig im Zusammenhang mit einem Streit zwischen der Trump-Administration und Anthropic kommentiert.[5] Im Hintergrund dürfte aber der Großmachtwettbewerb zwischen den USA und China eine mindestens ebenso große Rolle gespielt haben. Denn natürlich ist die Nutzung hochentwickelter KI-Modelle auch mit potenziellen militärischen Vorteilen verbunden. Von dem bisher immer noch nicht vollständig veröffentlichten Anthropic-Modell „Mythos" heißt es, es könne mit einfachen Mitteln Sicherheitslücken in Software-Programmen aufdecken – mit anderen Worten: Es bietet viel Potenzial für die Cyberkriegsführung.

Chips als geopolitischer Hebel

Generell ist Technologie einer dieser Bereiche, die verstärkt im Mittelpunkt beim Kampf um wirtschaftliche und militärische Überlegenheit stehen. Häufig haben einzelne Technologien dabei Chokepoint-Qualität: Das wohl prominenteste Beispiel ist das Exportverbot, das die USA für die leistungsstärksten Nvidia-Chips gegenüber China erlassen haben.[6] Dabei produzieren die USA und Nvidia die Chips eigentlich gar nicht selbst – die Fertigung erfolgt durch TSMC in Taiwan. Da aber bestimmte Teile der komplexen Wertschöpfungskette durch die USA kontrolliert werden (Software und teilweise die Maschinen), liegt es in ihrer Macht, China vom Zugang abzuschneiden. Konsequenz: Ohne High-End-Chips hat China wenig Chancen, im Rennen um die leistungsstärksten KI-Modelle mitzuhalten.

Seltene Erden als Druckmittel

Anders als im Finanzbereich, in dem die USA nahezu allmächtig sind (siehe vorhergehenden Beitrag), ist im Technologiesektor das Kräfteverhältnis zwischen den Vereinigten Staaten und China insgesamt etwas ausgeglichener, sprich: Auch Präsident Xi hat einige Chokepoints in der Hand. Das gilt auch für Halbleiter. Bei den Chips bezieht sich dies allerdings genaugenommen weniger auf die technologische Dimension, sondern auf die in der Fertigung benötigten Rohstoffe. Bei manchen kritischen Mineralien, wie den sogenannten seltenen Erden, hat China gerade in der Aufbereitung eine so dominante Stellung im Weltmarkt, dass es dies machtpolitisch als Druckmittel ausnutzt. Nicht zuletzt als Reaktion auf Trumps Ankündigung neuer Zölle im April 2025 verschärfte China im Laufe des letzten Jahres die Exportkontrollen für bestimmte seltene Erden und daraus hergestellte Hochleistungsmagnete.[7]

Andere technologische Chokepoints, die von China kontrolliert werden, betreffen die Wertschöpfungskette für die Gewinnung regenerativer Energien (Wind, Solar und Batterien) – ein gerade für Europa besonders relevantes Feld. Die Dominanz gilt für Maschinen zur Herstellung bestimmter Komponenten (etwa für Solarpanels), die Komponenten

selbst (wie die sogenannten Wafer, die bereits erwähnten Magnete sowie Batterien) und in Verbindung damit auch den schieren Umfang der Fertigungskapazitäten. Anders als bei den seltenen Erden haben sich die Chinesen bei Wind- und Solarenergie aber bisher überwiegend aufs Geschäft konzentriert und machtpolitisch von den Chokepoints nur zurückhaltend Gebrauch gemacht, zumindest offiziell. Gegenüber Drittländern ist es aber auch gar nicht zwingend nötig, einen Chokepoint wirklich anzuwenden. Allein die Existenz solcher neuralgischen Punkte reicht aus, um unterschwellig Druck auszuüben. Denn ohne China würde beispielsweise Europa in der energiepolitischen Transformation um Jahre zurückgeworfen. Eine Zwickmühle: Energie ist in Europa zu teuer, und überdies ist die Abhängigkeit von fossilen Energien, wie der Ukraine- und jüngst der Irankrieg gezeigt haben, mit Risiken verbunden. Der Ausbau regenerativer Energien wiederum führt auf aktueller Basis zu neuen Abhängigkeiten.

„Europa muss versuchen, technologisch autonomer zu werden. Strategische Abhängigkeiten müssen reduziert werden."

Sandra Ebner,
Senior Economist

Daten als Europas Trumpf

Die Schlussfolgerung aus dieser Konstellation liegt auf der Hand: Europa muss versuchen, technologisch autonomer zu werden. Strategische Abhängigkeiten, nicht zuletzt solche mit Chokepoint-Potenzial, müssen reduziert werden. Das gilt nicht nur im Energiebereich, sondern auch bei Chips und künstlicher Intelligenz. Die Spitze der KI-Modelle ist fest in US-Hand. Chinesische Modelle sind derzeit vermutlich etwas weniger leistungsstark, dafür aber auch deutlich günstiger. So oder so ist ihr Einsatz aber sicherheitspolitisch ein Risiko. Andererseits ist eine Abhängigkeit von den USA, siehe den oben beschriebenen Vorfall bei Anthropic, auch alles andere als entspannt. Die Maßnahme richtete sich offiziell gegen alle Ausländerinnen und Ausländer. Auch Europa sieht sich also mit einem kill switch der USA konfrontiert. Wie sich das europäische KI-Dilemma auflösen lässt, ist unklar. Dass der alte Kontinent ein eigenes, leistungsstarkes KI-Modell hervorbringt, gilt aktuell als unwahrscheinlich. Allerdings wird sich perspektivisch die wirtschaftliche Bedeutung von KI teilweise verlagern, weg von den Modellen als Basistechnologie, hin zu deren Einsatz in realwirtschaftlichen Prozessen. Und zumindest hier haben die Europäer einen gewissen (Verhandlungs-)Trumpf in der Hand: die Datenschätze ihrer industriellen Großunternehmen und Mittelständler. Sprich: Das Kräfteverhältnis ist nicht ganz so einseitig, wie man zunächst meinen könnte.

Chokepoints sind veränderbar

Noch einmal zurück zur Frage, wie Europa generell mehr strategische Autonomie erreichen kann. Eine wichtige Erkenntnis in diesem Bereich ist, dass es ohne ein gewisses Maß an staatlicher Industriepolitik nicht gehen wird. Selbst in den erzkapitalistischen USA ist zu beobachten, dass im neuen geopolitischen Umfeld staatliche Eingriffe ins Wirtschaftsgeschehen stark zugenommen haben. Gleichzeitig sind viele Chokepoints

nicht für die Ewigkeit gemacht, man kann dagegen etwas tun. Im Technologiebereich ist das zumindest in manchen Fällen sogar einfacher als im Finanzsystem, weil Netzwerkeffekte eine geringere Rolle spielen, sprich: Die Eintrittsbarriere ist nicht ganz so hoch. Im Bereich regenerative Energien etwa erscheint mehr Autonomie realistisch. Europa muss aber die Themen konsequent angehen. Und da, so lässt sich wohl konstatieren, ist noch viel Luft nach oben. Schnelle Entscheidungsfindung und dynamische Umsetzung gehören bekanntlich nicht zu den Stärken der EU. ■

5 Quelle: Anthropic: „Stellungnahme zur behördlichen Anweisung, den Zugang zu Fable 5 vorübergehend zu sperren“, 12. Juni 2026 (aufgerufen am 06.07.2026).

6 Quelle: U.S. Department of Commerce, Bureau of Industry and Security: „US-Handelsministerium passt Genehmigungspraxis für Halbleiterexporte nach China an“, Pressemitteilung vom 13. Januar 2026 (aufgerufen am 06.07.2026).

7 Quelle: Handelsministerium und Allgemeine Zollverwaltung der Volksrepublik China: „Bekanntmachung Nr. 18/2025 zur Einführung von Exportkontrollen für bestimmte Güter im Zusammenhang mit mittelschweren und schweren Seltenen Erden“, 4. April 2025 (aufgerufen am 06.07.2026).

Die Verwundbarkeit globaler Handelswege

Meerengen, Unterseekabel, Satellitennetzwerke – geografische Knotenpunkte sind die verwundbarsten Stellen der globalisierten Wirtschaft. Wer sie kontrolliert oder sabotiert, kann mit minimalem Aufwand maximalen Schaden anrichten.

Meerengen sind neuralgische Orte, das galt schon in der Antike. In Homers Odyssee, die um 700 vor Christus verfasst wurde, wird erzählt, dass die Straße von Messina von zwei Seeungeheuern blockiert wurde und Odysseus die Meerenge zwischen dem italienischen Festland und Sizilien nur knapp passieren konnte.

Die Seeungeheuer von heute sind Minen, Raketen und Drohnen. Das zeigte sich in diesem Frühjahr, als der Iran während des Krieges mit den USA die Straße von Hormus sperrte. Was in der Antike nur ein Problem für Odysseus und seine Begleiter war, traf diesmal die Weltwirtschaft: Wegen der Bedeutung des Persischen Golfs für Energierohstoffe und daraus hergestellte Produkte stiegen weltweit die Inflationsraten, und das Wirtschaftswachstum wurde, wenn auch überwiegend moderat, gebremst.[8]

Die Instrumentalisierung von Meerengen für Machtpolitik ist, anders als bei „modernen" Chokepoints des Finanzsystems oder des Technologiesektors, seit Jahrhunderten präsent. Die Globalisierung hat aber die Bedeutung einzelner geografischer Knotenpunkte nochmals erhöht. Dies liegt vor allem an der regionalen Konzentration globaler Handelsflüsse. So wie vor allem die Straße von Hormus kritisch für die Versorgung

der Welt mit Energie ist, sind es die Straßen von Malakka und Taiwan für Hightech-Produkte, insbesondere Chips.

Blockade ohne Seeschlacht

Heute ist in diesen Meerengen auch keine Seestreitmacht mehr nötig, um Störungen zu verursachen oder Blockaden zu errichten. Die reine Bedrohung durch Minen, Raketen und Drohnen reicht häufig schon aus. Schiffsversicherer ziehen ihre Deckungszusagen zurück – oder verordnen den Schiffen große Umwege. Die Konsequenz: Die komplexen, weltumspannenden Lieferketten werden empfindlich getroffen, Produktionsunterbrechungen sind notwendig, Knappheiten verursachen Preissteigerungen. Das typische asymmetrische Muster von Chokepoints: Ein Land sitzt am Hebel und kann mit vergleichsweise geringem Aufwand enorme Schäden anrichten.

Unterseekabel im Visier

Teilweise anders gelagert sind Chokepoints im Bereich grenzüberschreitender kritischer Infrastruktur wie Unterseekabel, (überregionale) Stromnetze und Pipelines. Sie werden weniger zum Chokepoint, weil sie durch einzelne Länder oder Unternehmen kontrolliert werden, sondern durch ihre Anfälligkeit für Sabotage. So wurden in den letzten Jahren mehrmals Strom- und Datenkabel in der Ostsee beschädigt, teils durch Schiffe der sogenannten russischen Schattenflotte.[9] Bisher blieben die Schäden begrenzt, doch das Risiko systemischer Störungen bleibt. Das gilt analog für Fälle von staatlichen Cyberattacken.

Starlink: Macht aus dem All

Ein Sonderfall zwischen kritischer Infrastruktur und Technologiesektor ist das Starlink-Satellitennetzwerk von SpaceX. Starlink besitzt im Kommunikationsbereich eine nahezu monopolistische Stellung und verleiht damit einem einzelnen Unternehmen geopolitische Macht. Sichtbar wurde dies im Ukrainekrieg: Anfang 2026 hatte SpaceX die (ohnehin inoffizielle) Nutzung des Netzwerks durch Russland endgültig unterbunden – militärisch ein erheblicher Nachteil.[10] In diesem speziellen Fall mag man dies aus westlicher Sicht begrüßen. Grundsätzlich aber ist die Vorstellung, dass SpaceX-CEO Elon Musk über einen persönlichen kill switch verfügt, wenig erbaulich. Europa muss deshalb auch in diesem Bereich für mehr strategische Autonomie sorgen. Das entsprechende Projekt heißt „IRIS²", 2029 soll das EU-Satellitennetzwerk starten.[11] Gelingt dies, wäre Europa zumindest einem Chokepoint weniger ausgeliefert. ■

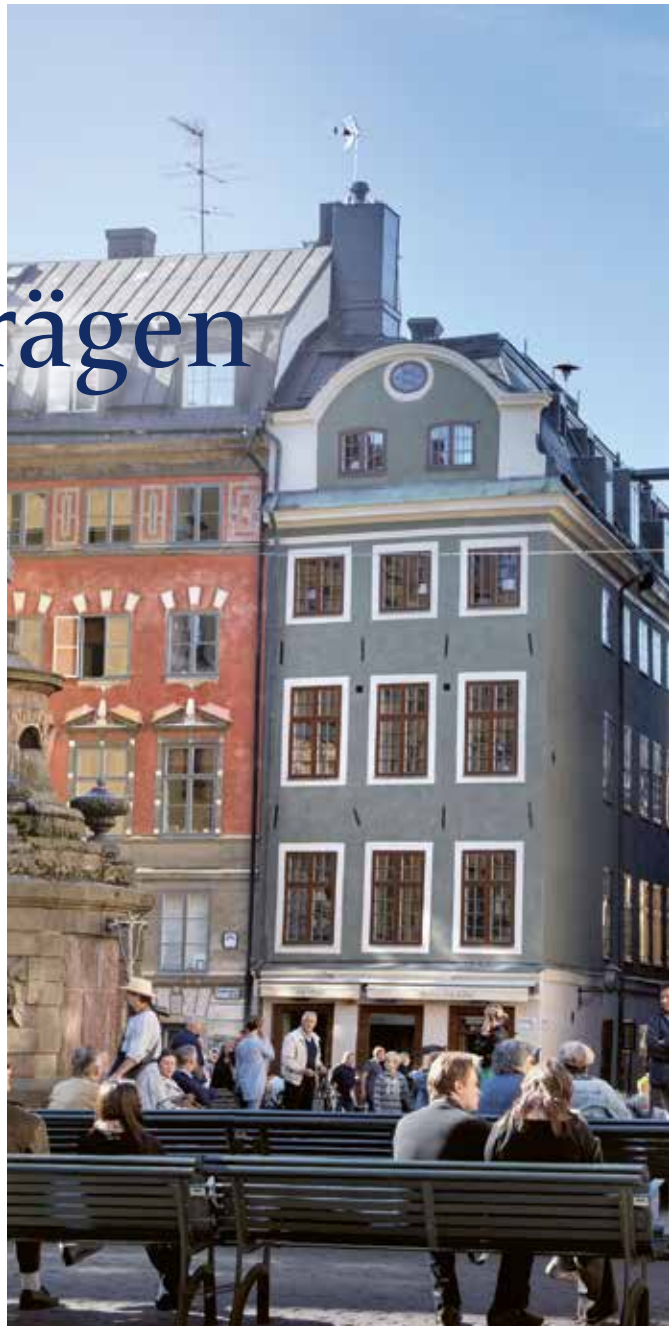
8 Quelle: Eigenes Research.

9 Quelle: Bundesregierung: „Gemeinsame Erklärung des NATO-Gipfels der Verbündeten im Ostseeraum", 14. Januar 2025 (aufgerufen am 06.07.2026).

10 Quelle: Shuster, Simon: „Elon Musk ergreift Maßnahmen gegen Russland in der Ukraine", The Atlantic, Februar 2026 (aufgerufen am 06.07.2026).

11 Quelle: ESA: „Beschleunigung und Ausbau des europäischen Satellitenkommunikationsprogramms IRIS²", 7. August 2026 (aufgerufen am 23.09.2026).

Alter Schwede: Aus Rentenbeiträgen wird Zukunft



Auch im Inneren ist Europa neuralgischen Punkten ausgesetzt. Vor allem der demografische Wandel bedroht den Wohlstand. Schweden zeigt, wie kapitalgedeckte Vorsorgeelemente langfristig einen Beitrag zur Alterssicherung leisten können – und zugleich Kapital für Investitionen bereitstellen.

Der alte Kontinent ist auf dem besten Wege, seinem Spitznamen gerecht zu werden. Denn die europäische Bevölkerung wird immer älter. Schon jetzt ächzt die Wirtschaft unter dem Mangel an Nachwuchskräften und dem schwer zu ersetzenden Verlust von Erfahrung und Know-how durch den Renteneintritt der Babyboomer-Generation. Besonders herausfordernd ist die Lage für die Altersversicherungssysteme, in denen immer mehr Rentnerinnen und Rentnern immer weniger Erwerbstätige gegenüberstehen.

Die Kapitalmärkte nutzen

Ohne Reformen drohen langfristig entweder höhere Beiträge, niedrigere Renten oder immer größere Zuschüsse aus der Steuerkasse. Alle Maßnahmen hätten vermutlich negative Auswirkungen auf das Wirtschaftswachstum. Diesem Problem begegnen viele Länder Europas, indem sie die Rentenversicherung mit den Ertragsmöglichkeiten der Kapitalmärkte kombinieren.

Land der Aktionärinnen und Aktionäre

Wie das funktionieren kann, zeigt das Beispiel Schweden. Seit 1999[12] legt das Land einen Teil der Rentenbeiträge an den Kapitalmärkten an.[13] Auch über die gesetzliche Rente hinaus ist das aktien- und fondsbasierte Sparen und Vorsorgen in Schweden weit verbreitet. Dazu trägt seit 2012 das steuerlich geförderte „Investeringssparkonto“ bei.[14] Fast 90 Prozent aller Angestellten erwerben zudem Ansprüche auf eine betriebliche Altersvorsorge.[15] Die Beiträge werden ebenfalls am Kapitalmarkt angelegt.[16] In Summe haben die verschiedenen Reformen und Bausteine der schwedischen Altersvorsorge mit dazu geführt, dass mittlerweile fast alle Schwedinnen und Schweden Aktien besitzen.

In Schweden kann man entspannt in der Gegenwart verweilen, weil man sich um seine Rente nicht zu viele Gedanken machen muss.

Kulturwandel begünstigt Innovationen

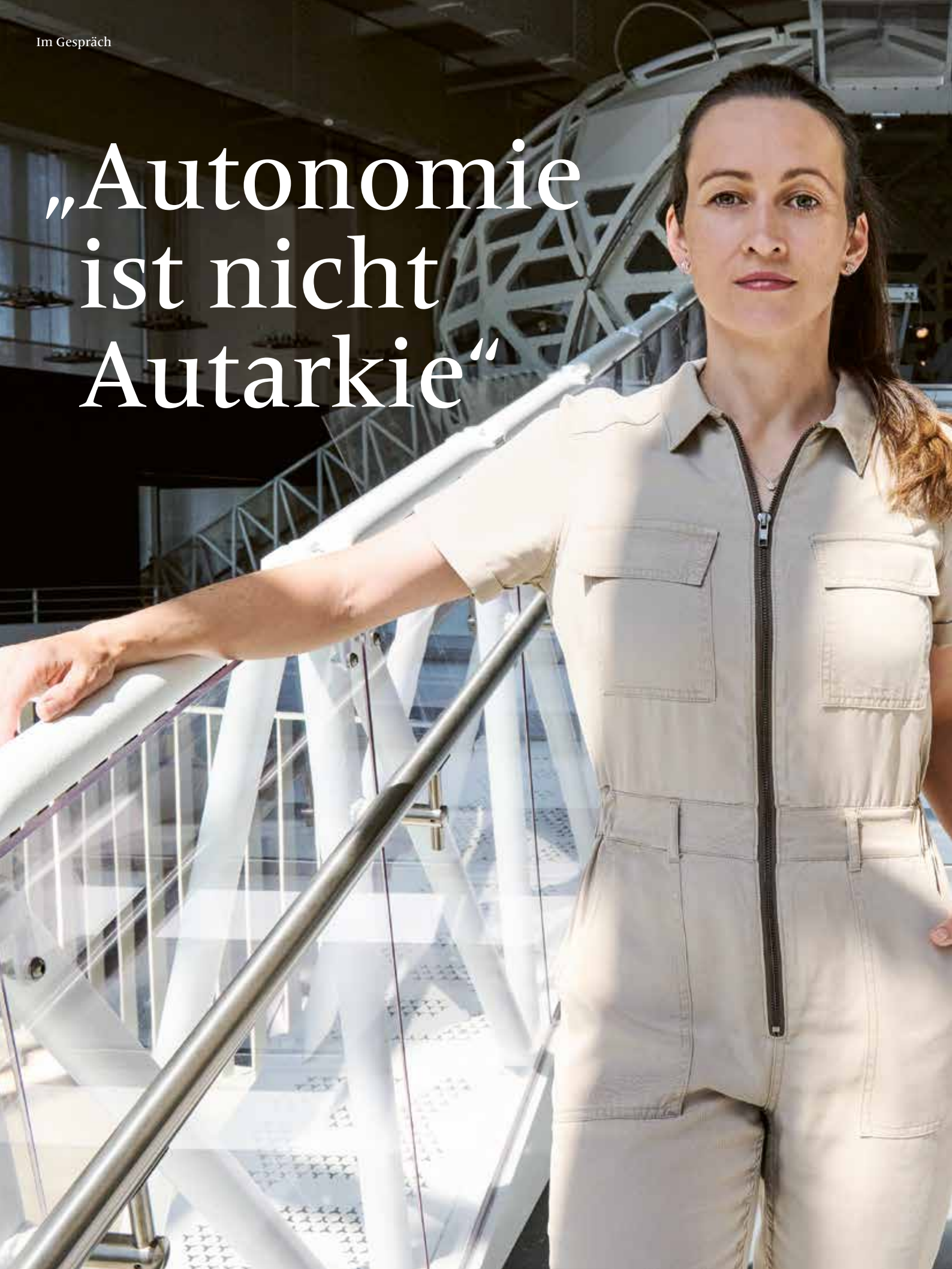
Viele Expertinnen und Experten sehen eine direkte Verbindung zwischen der hohen Kapitalmarktaffinität des Landes und seiner erfolgreichen Start-up-Kultur. So verweist die Deutsch-Schwedische Handelskammer darauf, dass die großen Investmentfonds Schwedens nicht nur breit gestreut in den globalen Kapitalmarkt investieren, sondern auch gezielt nach Anlagemöglichkeiten in der heimischen Wirtschaft suchen. Sie investieren dabei auch in nicht börsennotierte Start-ups und übernehmen die Rolle eines stabilisierenden Ankerinvestors bei Börsengängen.[17]

Zwischen 2016 und 2023 wagten in Schweden 508 Unternehmen den Schritt an die Börse, um ihr weiteres Wachstum und neue Innovationen zu finanzieren. Zum Vergleich: In Deutschland waren es im selben Zeitraum gerade einmal 73.[18] Auch dank seines leistungsfähigen Kapitalmarkts verfügt Schweden gemessen an seiner Größe über vergleichsweise viele global bedeutende Tech-Unternehmen, die zur Zukunftsfähigkeit des Landes beitragen.

Die bevorstehende Einführung des Altersvorsorgedepots und der Frühstart-Rente in Deutschland könnte das Potenzial haben, der Startpunkt für eine ähnliche Entwicklung zu sein. Ihre Bank berät Sie gerne zu den neuen Vorsorgemöglichkeiten und welche Optionen Sie ab Januar 2027 haben, falls Sie bereits mithilfe eines Riester-Vertrags privat vorsorgen. ■

12 Quelle: Wissenschaftliche Dienste des Deutschen Bundestages: Schwedens Rentenreform 1998 (aufgerufen am 17.07.2026).
13 Hans-Böckler-Stiftung: Schweden: nur bedingt vorbildlich (aufgerufen am 17.07.2026).
14 Quelle: Frankfurt Main Finance: Schwedens Kapitalmarkt als Vorbild für Europa: Ein Blick auf die Erfolgsfaktoren (aufgerufen am 17.07.2026).
15 Quelle: Hans-Böckler-Stiftung: Schweden: nur bedingt vorbildlich (aufgerufen am 17.07.2026).
16 Quelle: Collectum: The swedish pension system – how it works (aufgerufen am 17.07.2026).
17 Quelle: Deutsch-Schwedische Handelskammer: Der schwedische IPO-Markt: ein außergewöhnliches Biotop (aufgerufen am 17.07.2026).
18 Quelle: Frankfurt Main Finance: Schwedens Kapitalmarkt als Vorbild für Europa: Ein Blick auf die Erfolgsfaktoren (aufgerufen am 17.07.2026).

„Autonomie ist nicht Autarkie“



Eurofighter-Pilotin, Ingenieurin und zeitweise Mitglied der ESA-Astronautenreserve: Nicola Winter über Europas strategische Abhängigkeiten, den Mut zur Entscheidung – und warum „Go for Launch" nicht bedeutet, dass alles perfekt sein muss.

Insgesamt 23 Staaten arbeiten gemeinsam in der ESA in einem Hochrisiko-Technologiebereich, und es funktioniert. Was ist das Erfolgsgeheimnis?
Es funktioniert nicht, weil sich immer alle einig sind. Es funktioniert, weil es trotz unterschiedlicher Interessen eine gemeinsame Mission gibt – und weil klar geregelt ist, wer wofür verantwortlich ist. Das kenne ich aus dem Cockpit: Entscheidend ist nicht Ähnlichkeit, sondern dasselbe Ziel, dieselben Verfahren und klare Entscheidungsverantwortung. Kein einzelnes EU-Land kann eine große Raumfahrtmission allein abbilden – das zwingt zur Zusammenarbeit und erzeugt Schwarmintelligenz. Das Erfolgsgeheimnis ist nicht Harmonie, sondern eine belastbare Architektur: gemeinsames Ziel, klare Schnittstellen, verbindliche Standards.

Wie geht die ESA mit technologischen Abhängigkeiten um – und lässt sich daraus etwas auf die europäische Halbleiter-, Chip- oder KI-Technologie übertragen?
Die Raumfahrt ist gut darin, Abhängigkeiten sichtbar zu machen: Was passiert, wenn ein bestimmtes Teil nicht verfügbar ist? Europa muss nicht jede Schraube selbst produzieren. Autonomie ist nicht Autarkie. Autonomie bedeutet, auch dann handeln zu können, wenn ein Partner ausfällt oder Preise diktiert. Wer Architektur und Standards beherrscht, kann Lieferanten wechseln. Wer nur fertige Blackboxes einkauft, verliert die Fähigkeit, die richtigen Fragen zu stellen. Für Chips und KI gilt: kritische Abhängigkeiten kartieren, Alternativen qualifizieren, strategische Kapazitäten halten. Eine Fabrik baut man nicht erst, wenn die Krise schon da ist.

Wie riskant ist Europas Abhängigkeit von Starlink – und welche Chancen hat IRIS² als europäische Antwort?
Strategische Infrastruktur darf nicht von einzelnen politisch kontroversen Personen abhängen. SpaceX hat gezeigt, was Geschwindigkeit und Skalierung bewirken können – Europa sollte genau hinschauen. Aber weil diese Infrastruktur militärisch, wirtschaftlich und gesellschaftlich so wichtig ist, brauchen wir eine eigene Handlungsoption. IRIS² ist richtig, darf aber kein politisches Prestigeprojekt werden. Es hat eine echte Chance, wenn Europa es wie eine Mission führt: klare Verantwortung, hohes Tempo, Mut zum Dazulernen.

Ariane 6 gerät gegenüber SpaceX ins Hintertreffen. Warum schafft es Europa so selten, Projekte wirklich zum Durchbruch zu bringen?
Ich sehe das anders: Ariane 6 hat mehrere Missionen erfolgreich absolviert. Aber SpaceX hat bei Startfrequenz und Kosten eine ganz andere Geschwindigkeit. Unser Problem beginnt häufig nach der guten Idee. Wir sind stark in Forschung und Qualität, schwächer darin, schnell zu entscheiden und zu skalieren. Im Cockpit wäre es undenkbar, dass fünf Gremien über den Durchstart entscheiden. Europa hat genug Kooperation, wir brauchen mehr klare Führung: echte Entscheidungskompetenz,

verbindliche Meilensteine und den Mut, eine nicht perfekte erste Version auf den Markt zu bringen.

Welche Krisenmanagementprinzipien sollte Europa auf seine geopolitischen Abhängigkeiten anwenden?
Erstens: Blicke der Lage ins Gesicht. Eine Situation wird nicht besser, weil man sie positiver beschreibt. Zweitens: Vorbereitung. Im Rettungshubschrauber überlegen wir nicht erst in der Krise – wir besprechen vorher Alternativen und Zuständigkeiten. Drittens: dezentrale Kompetenz bei klarer Verantwortung. Die Person mit der besten Information muss gehört werden, aber wer entscheidet, muss klar sein. Hoffnung ist menschlich wichtig. Aber sie ist keine Resilienzstrategie.

> „Wer mehrere belastbare Optionen hat, ist Partner. Wer nur eine hat, ist abhängig."

Auf welchen drei Feldern sollte Europa jetzt am dringendsten investieren?
Erstens Energie und kritische Rohstoffe – Netze, Speicher, Recycling. Eine Solaranlage allein ist noch keine Energiesouveränität. Zweitens die digitale Basis: Halbleiter, KI, Quantentechnologie, Cybersicherheit. Wir können nicht europäische Werte regulieren, wenn die technische Infrastruktur anderen gehört. Drittens Sicherheit und Raumfahrt – Satellitenkommunikation, Navigation und Erdbeobachtung sind längst keine Nischenthemen mehr. Und quer durch alle Bereiche: in Menschen. Autonomie beginnt im Klassenzimmer und an den Hochschulen.

Kennt die Raumfahrt ein Rezept, wie man Abhängigkeiten wirklich überwindet?
Vollständig unabhängig ist auch eine Raumfahrtmission nie. Entscheidend ist, keinen „Single Point of Failure" zu schaffen. Dafür braucht man unterschiedliche Lieferanten, austauschbare Komponenten und strategische Reserven – und muss tiefer in die Lieferkette schauen. Es hilft wenig, drei europäische Batteriehersteller zu haben, wenn alle drei beim gleichen Vorprodukt von derselben Quelle abhängen. Die richtige Frage lautet: Können wir unter Druck noch wählen? Wer mehrere belastbare Optionen hat, ist Partner. Wer nur eine hat, ist abhängig.

Braucht Europa mehr Risikobereitschaft in der Technologiepolitik?
Ja – aber vor allem mehr Risikokompetenz. In der Fliegerei bedeutet Professionalität nicht, jedes Risiko zu vermeiden, sondern es zu erkennen, zu bewerten und bewusst zu entscheiden. Europa reguliert manchmal, bevor Technologie überhaupt entstehen kann – und riskiert so, später nur noch fremde Systeme zu verwalten. Wir brauchen technologische Portfolios: viele Ideen früh testen, Vielversprechendes groß finanzieren, Nicht-Funktionierendes konsequent beenden. Technologischer Stillstand ist ebenfalls ein Risiko – nur eines, das man oft erst bemerkt, wenn es kaum noch aufzuholen ist.

Wo ist Europa bereits auf einem guten Weg zu größerer Autonomie?
Galileo und Copernicus sind starke Belege: ein eigenes Navigationssystem, eigene Erdbeobachtungsdaten. Außerhalb der Raumfahrt haben wir Stärken im Maschinenbau, der Luft-

Nicola Winter wurde bereits 2017 von der Boston Consulting Group und WirtschaftsWoche zur „Vordenkerin des Jahres" gekürt. Die Luft- und Raumfahrtingenieurin ist eine der ersten Frauen im Eurofighter-Cockpit der Bundeswehr, darüber hinaus zeitweilige ESA-Reserve-Astronautin und außerdem Dozentin für Krisen- und Notfallmanagement.

fahrt und der Forschung. Europa ist nicht schwach – wir erzählen uns nur manchmal selbst eine Geschichte der Schwäche. Unsere besten Projekte folgen einem Muster: gemeinsames Ziel, langfristige Finanzierung, konkreter Nutzen. Wenn diese drei Dinge zusammenkommen, kann Europa Dinge schaffen, die kein einzelnes Land allein könnte.

In der Raumfahrt gibt es den Moment des „Go for Launch". Ist Europa bereit?
Technologisch ja: kluge Menschen, exzellente Forschung, starke Unternehmen, ausreichend Kapital. Was fehlt, ist manchmal die gemeinsame Entschlossenheit. „Go for Launch" bedeutet nicht: Alles ist perfekt. Es bedeutet: Wir haben die Risiken verstanden und halten die Mission für wichtig genug, um jetzt zu handeln. Mein Appell: Politik sollte klare Prioritäten finden und diese verlässlich über Wahlperioden hinweg fördern, die europäische Skalierung der Wirtschaft sollte als Chance begriffen werden, Deep Tech braucht Investoren, die in Jahrzehnten denken, nicht in Quartalen. Europas Ampel steht auf Grün – nicht weil alles fertig ist, sondern weil Zögern das größere Risiko wäre. ■

Europas Stärke beginnt mit der Fähigkeit zu handeln

Der alte Kontinent muss seine strategischen Abhängigkeiten reduzieren. Der Weg zu mehr Autonomie eröffnet neue Spielräume – politisch, wirtschaftlich und für Anlegerinnen und Anleger.

Europa steht an einem Wendepunkt. Mit dieser Ausgabe haben wir gezeigt, wie verwundbar die Wirtschaft des Kontinents an strategischen Engpässen ist: bei Zahlungswegen, Halbleitern, künstlicher Intelligenz und kritischen Rohstoffen ebenso wie an Meerengen, Unterseekabeln und Satellitennetzwerken. Wer solche Chokepoints kontrolliert, verfügt über wirtschaftlichen und politischen Einfluss. Für Europa bedeutet das, Abhängigkeiten zu erkennen, abzubauen und eigene Handlungsspielräume zu erweitern.

Strategische Autonomie heißt allerdings nicht, alles selbst herzustellen. Entscheidend ist, mehrere belastbare Möglichkeiten zu haben – bei Lieferanten, Technologien und Infrastrukturen. Dafür braucht es Investitionen, eine langfristige Planung und gemeinsames Handeln. Europas Stärken in Forschung und Industrie bieten eine gute Grundlage dafür. Jetzt kommt es darauf an, aus Ideen tragfähige Lösungen zu machen. Denn wer zu lange zögert, riskiert, dass aus Abhängigkeit Handlungsunfähigkeit wird.

Die neue Aufbruchstimmung in Europa eröffnet Chancen für die Vermögensanlage. Wenn diese Lektüre Ihr Interesse geweckt hat, vereinbaren Sie einen Termin bei Ihrer Bank und lassen Sie sich zu den Anlagelösungen von Union Investment beraten, mit denen Sie in die europäische Autonomie und in den europäischen Kapitalmarkt investieren können.

Erfahren Sie mehr über die Kunst der Vermögensanlage. Und finden Sie dort alle Impuls-Ausgaben zum Herunterladen.

www.union-investment-wertvoll.de

Vereinbaren Sie jetzt einen Termin bei Ihrem Berater in der Genossenschaftsbank für Ihr persönliches Gespräch.

Impressum
Herausgeber: Union Investment Management GmbH
Chefredaktion: Janina Busmann
Fachverantwortliche/Autoren: Janis Blaum, Tobias Breitwieser, Sandra Ebner, Dr. Heinz-Georg Palm, Felix Schütze
Layout und Grafik: Profilwerkstatt GmbH, Darmstadt

Bildnachweise
Union Investment, Picture Alliance/MAXPPP/ Cyril Sollier (S. 12), Michael Robinson (S. 20 f.), Maren Richter (S. 22–25)

Redaktionsschluss: 28. September 2026
Auflage: 5.000 Exemplare
Materialnummer: 007462 10.26

Klimaneutrale Produktion
Gedrucktes ist nicht zwangsläufig weniger nachhaltig als digital zur Verfügung gestellte Dokumente. Nach aktuellem Wissensstand hängt die Nachhaltigkeitsbewertung unter anderem von der Art der Nutzung ab. Gedruckte Magazine etwa können stromunabhängig öfters eingesetzt werden. Um aber auch hier auf Nachhaltigkeit zu achten, drucken wir Impuls auf dem FSC®-zertifizierten Papier Vivus Silk.

MIX
Papier | Fördert gute Waldnutzung
FSC® C006871
FSC
www.fsc.org

Rechtliche Hinweise
Die Inhalte dieses Marketingmaterials stellen keine Handlungsempfehlung dar, sie ersetzen weder die individuelle Anlageberatung durch die Bank noch die individuelle qualifizierte Steuerberatung. Dieses Dokument wurde von der Union Investment Management GmbH mit Sorgfalt entworfen und hergestellt, dennoch übernimmt Union Investment keine Gewähr für die Aktualität, Richtigkeit und Vollständigkeit.

Stand aller Informationen, Darstellungen und Erläuterungen: 28. September 2026, soweit nicht anders angegeben.

Ihre Kontaktmöglichkeiten
Union Investment Service Bank AG
Weißfrauenstraße 7
60311 Frankfurt am Main
Telefon +49 69 58998-5360
www.union-investment-wertvoll.de

Ihre Kontaktmöglichkeiten

Union Investment Service Bank AG
Weißfrauenstraße 7
60311 Frankfurt am Main
Telefon +49 69 58998-5360
www.union-investment-wertvoll.de

KI-generiert